

Einführung

Schon seit Jahrtausenden gelten Drachen als mythische, oft geflügelte Wesen (nicht selten werden sie auch mit Schlangen gleichgesetzt). Häufig sind sie sehr mächtig, wie die Urgöttin Tiamat, die von Marduk erschlagen wurde; aus ihrem Leib schuf der oberste Gott der Assyrer und Babylonier Himmel und Erde, aus ihrem Blut und Lehm die Menschen. In der hinduistischen Vorstellung ruht Vishnu mit seiner Gattin Lakshmi im »Milchmeer«, getragen von dem tausendköpfigen männlichen Drachen Ananta, der Verkörperung aller kosmischen Energien, der am Ende der Zeit giftiges Feuer spucken und die Schöpfung vernichten wird. Weltumspannend ist die Midgardschlange der nordischen Mythologie, der Neiddrache Nidhögr nagt an der Wurzel der Weltenesche Yggdrasil.

In Judentum und Christentum haben Drache und Schlange sehr starke symbolische und mythologische Bedeutungen, oft unterschiedlich interpretiert: vom Versucher in der Geschichte vom Sündenfall bis zu Satan in der Offenbarung des Johannes, beide Vorstellungen prägen die Mythen und die Literatur bis in unsere Zeit (man denke etwa an Earendils Drachenkampf bei Tolkien). Leviatan und Behemoth spielten nicht nur in mittelalterlichen Vorstellungen eine Rolle; sie wurden und werden in politischen und soziologischen Schriften auch im übertragenen Sinne genutzt. Auch die griechisch-römischen Sagen und Mythen haben die Drachenvorstellungen des Abendlandes stark geprägt; Herakles/Herkules, Perseus und Kadmos töteten Drachen.

Ab dem frühen Mittelalter wuchsen alle diese Wurzeln zu verschiedenen Drachensagen und -vorstellungen zusammen, bei denen es meistens mehr um den Drachentöter als um den Drachen geht. Zu den bekanntesten literarischen Ausformungen gehören im deutschen Sprachraum das Nibelungenlied und im englischen das Beowulf-Epos. Im christlichen Kontext sind die vielen Heiligen bedeutsam, die Drachen bekämpfen und unter denen besonders Georg hervorsticht. Die Drachenkämpfer und -kämpferinnen in der modernen Literatur stehen fast alle in einer dieser Traditionen.

Oft verleiht der Umgang mit Drachen oder deren Bestandteilen besondere Fähigkeiten: Ihr Blut soll unverwundbar machen oder die Fähigkeit verleihen, die Sprache der Vögel zu sprechen, viel häufiger ist es giftig. Nicht selten ist ihr Blick gefährlich, gar bannend, bis hin zum versteinernenden Blick des Basilisken.

In Heraldik und Symbolik wimmelt es von Drachen. Der sich selbst in den Schwanz beißende Uroboros war sowohl Symbol für die zyklische Natur des Universums wie auch Zeichen des Drachenordens.

Bis ins frühe 19. Jahrhundert war es in der westlichen Welt Konsens, dass Drachen existierten. Im Lauf der Zeit sind zwei interessante Entwicklungen zu beobachten: Die Drachenvorstellungen seit dem alten Babylon über die Bibel und die Sagen um Siegfried, Beowulf bis zu den modernen Sagen ändern sich mit der Entwicklung einer mehr oder weniger wissenschaftlichen Betrachtungsweise. Die Darstellung des Drachenkampfes in mittelalterlichen Erzählungen ist oft schon viel »naturalistischer« als die von Tiamat oder des Drachen in der Apokalypse und wird in der modernen Literatur und im Film schließlich fast »realistisch«.

Zugleich werden Drachen immer fantastischer und variantenreicher; das moderne Spektrum reicht vom klassischen Drachen als Gegner oder Hindernis über die »guten Drachen« bis zu extrem weisen und/oder mächtigen, fast schon gottgleichen Drachen – und sogar Drachen als Metaphern für Superwesen aus anderen Galaxien.

Natürlich gibt es auch heute noch den Drachen als Gegner, als Monster, das besiegt werden muss. Aber seit den Drachengeschichten von Edith Nesbit und Kenneth Grahame vom Beginn des 20. Jahrhunderts gibt es auch die »guten« Drachen, sogar solche mit eigener Persönlichkeit. Diese wachsen über die »Gegner-Funktion« hinaus. Häufig wird der Drache auch vermenschlicht oder umgekehrt der Mensch »verdracht«.

Besonders bekannt sind Drachen als Reittiere und nicht selten ebenbürtige Partner der Menschen, wie auf Pern. Auf der komplexesten Ebene schließlich werden Drachen selbstständige Protagonisten und Persönlichkeiten, die nicht selten den Menschen intellektuell und ethisch überlegen sind, wie bei Le Guin und Hambly.

Natürlich ist es unmöglich, in einem Buch alle Drachen aufzuführen oder gar deren Geschicht(n) zu erzählen, die Mythen, die um sie gesponnen werden, die Magie, die ihnen zugesprochen wird. Wer mehr wissen will, sei auf das umfangreiche Literaturverzeichnis verwiesen.

In diesem Lexikon werden nicht nur Drachen vorgestellt, auch Mythen, Sagen, Legenden und Märchen; teils werden sie nur erwähnt, teils zitiert, teils nacherzählt. Das Buch ist mehr als ein Nachschlagewerk; es lädt auch ein zum Stöbern und Schmökern. Deshalb gibt es Exkurse, die bestimmten Themen gewidmet sind und vom lexikalischen Stil abweichen.

So möge das Buch dreierlei ermöglichen: das schnelle Recherchieren, das Erforschen von Zusammenhängen und das genussvolle Schmökern. Möge dieses Werk sowohl nutzen wie auch erbauen!